

## Augustinus Steuchus und seine *Philosophia perennis*.

Ein kritischer Beitrag zur Geschichte der Philosophie.

Von Hermann Ebert, Aschaffenburg.

(Fortsetzung.)

### II. Die *perennis Philosophia* in der Wirkung auf die Zeitgenossen.

Das Erscheinen der *philosophia perennis* war ein Ereignis für die damalige Zeit. Bei führenden Männern fand das Buch lebhaftere Anerkennung. Ja, es regte sogar nicht wenige Gelehrte an, auf der von ihm eingeschlagenen Bahn weiterzuarbeiten.

Obenan unter den Rezensenten steht der Literaturhistoriker Morhof (1639—1691), der in seinem *Polyhistor* (Lübeck 1688, 1744) den ersten Grundriß einer allgemeinen Literaturwissenschaft gab. Darin lobt er Steuchus' Werk als ein goldenes Buch, dessen Zweck ist, den durchgehenden Einklang (*perpetuam concordiam*) zwischen der christlichen Theologie und der heidnischen Philosophie zu zeigen<sup>1</sup>). Der italienische Humanist Julius Cäsar Scaliger (1484—1558) schätzte die *philosophia perennis* so hoch, daß er sie vor allen anderen Büchern unmittelbar an die hl. Schrift reihte. Der gleichen Wertschätzung erfreute sie sich bei dem großen Sohne des vorgenannten Josef Scaliger (1540—1609), der als der größte Philologe seines Jahrhunderts das Altertum mit universeller Kenntnis beherrschte. Der *Polyhistor* Caspar von Barth (1587—1658), ein Mann von großer Belesenheit, rühmt Steuchus' Werk als ein *opus admirabile*<sup>2</sup>).

Bei späteren erwacht allmählich die Kritik. Nicht „das Verständnis für Steuchus' Leistung schwindet im 18. Jahrhundert“, wie Willmann behauptet, sondern die Kritik prüft die

<sup>1</sup>) *Polyh.* II. 527 bei Willmann, *Geschichte des Idealismus* III<sup>2</sup>. Braunschweig 1907. S. 178.

<sup>2</sup>) Barth, C. *Adversariorum libri LX*. Frankfurt 1624 u. 1648 VII, p. 2.

einzelnen Quellen, prüft seine Anschauung, wie wir auch gerade dieser Zeit die erste, zuverlässige Biographie des Philosophen verdanken.

So rechnet der Geschichtschreiber der Philosophie Joh. Jakob Bruckner (1696—1770) in seiner *Historia* Steuchus unter die Synkretisten „qui consensum inter scripturas diuinas et ueteres sectas demonstrandum susceperunt“. Zwar lobt er die Gelehrsamkeit und den Fleiß, mit denen das Werk geschrieben, beurteilt es aber sonst als eine kritiklose Kompilation. „Miserabilis certo est eruditionis confuse congestae, male digestae, laborque ab autore sine iudicio historiae philosophiae notitia susceptus<sup>1)</sup>.“ Auch der Reformator der deutschen Gelehrtenschulen Joh. Matth. Gesner (1691—1761), erwähnt ihn als kritiklosen Synkretisten: „Memorabilis est, qui in philosophia sua perenni uidit omnia apud gentiles scriptores et philosophos, quae nos sola docuit reuelatio“<sup>2)</sup>. Abschließend sei die Beurteilung des Werkes durch seinen Biographen hier angefügt: „La più voluminosa è quella *De perenni Philosophia*‘, divisa in dieci libri, in cui egli valendosi delle immense e laboriose ricerche da se fatte su quanti autori antichi d’ogni nazione avea rinvenuti, si sforza di dimostrare che i Gentili medesimi avean avuta qualche idea dei Misteri della vera Religione, opera che, se fosse corredata da maggior critica, troppo difficile ad attenersi a que’ tempi, sarebbe una della più celebri che si potessero mostrare, e che nondimeno, qual ella è, ci pruova la grandissima erudizione e l’infaticabile studio dell’ autore di essa“<sup>3)</sup>.

Das Wertvolle an Steuchus’ Philosophie bleibt, die Anregung gegeben zu haben zu einem seit Bekanntwerden seiner Gesamtwerke allenthalben einsetzenden Studium vergleichender Religionswissenschaft. Wir können mit Willmann einen ganzen Literaturzweig feststellen, der Steuchus zum Muster und Vorbild nahm. Es seien als Vertreter dieser Richtung angeführt der philosophisch gebildete Arzt M u t u s P a n s a, der ein Werk herausgab „*De osculo et consensu ethnicae et christianae philosophiae*“, Marpurgi 1605, der Calvinist Phil. M o r n ä u s d e P l a s s i s, der 1581, nachdem bereits eine französische Ausgabe

<sup>1)</sup> *Hist. crit. phil.* Leipzig 1742/44. VII, 1, p. 754.

<sup>2)</sup> *Primae lineae isagoges in eruditionem universalem.* Leipzig 1774/75. II, p. 285.

<sup>3)</sup> Tiraboschi VII, n. XLVIII, p. 391.

vorlag, eine Schrift drucken ließ „De veritate religionis christianaë“. Darüber bringt Morhof folgende Rezension: „Liber optimus est, qui argumentum priorum quantum potuit diligentia coniunxit, uberius tamen testimoniis indulgens, quorum mihi videor in Steuchi libro deprehendere vestigia“<sup>1)</sup>. Weit umfassender schrieb über das nämliche Thema in 20 Büchern der Minorit *Livius Galant* h e s: „Christiana theologia comparata cum Platonica, cum tota veteri sapientia ethnicorum, Chaldaeorum nempe, Aegyptiorum et Graecorum, Bononiae 1627“. In einer 1684 zu Frankfurt erschienenen Schrift versucht *Clasenius* den Nachweis zu bringen, daß die heidnischen Religionen in ihren Grundlagen auf die jüdische Offenbarungsreligion zurückgehen: „Theologia gentilis seu demonstratio qua probatur gentilium theologiam (ceu tenebras) deos, sacrificia et alia ex fonte scripturae (ceu luce) originem traxisse, Francof. 1684.“ Den gleichen Stoff behandelt *Tobias Pfanner* in seinem „Systema theologiae gentilis purioris.“ Pfanner hatte sich zwar an Vorbilder, vor allem Steuchus, angelehnt, aber doch eine gefällige Leistung vollbracht. „Qui quamvis duces habuerit ea in re Steuchum aliosque, eleganti tamen methodo et deluctu rem omnem instituit“<sup>2)</sup>.

Von den englischen Platonikern seien noch erwähnt *Thomas Gale* mit seiner *Philosophia universalis*, London 1676 und *Ralph Cudworth* mit seinem *Systema intellectuale*.

Die Anregungen, die Steuchus zur Bearbeitung der Geschichte der Philosophie und Theologie den theologischen Wissenschaften in reichem Maße geboten und die sich damit befassenden Gelehrten, unter denen der berühmte Leibniz die erste Stelle einnimmt, scheiden für unsere philosophische Untersuchung aus.

### III. Kritische Untersuchung der Philosophie Steuchus'.

Wenn wir nun selbst zu einer kritischen Würdigung unseres Philosophen übergehen sollen, so müssen wir zunächst betonen, daß es nicht angeht, alle Denkinhalte, die das Christentum in die Welt gebracht hat, einfachhin als zur *philosophia perennis* gehörend anzunehmen. So ist die ganze Gotteslehre, soweit sie sich mit dem trinitarischen Gottesbekenntnis befaßt, als nicht zur *philosophia perennis* gehörend, auszuscheiden. In dieser Frage hätte Steuchus bei den Kirchenvätern, vor allem bei dem ihm

<sup>1)</sup> *Polyh.* II. p. 529.

<sup>2)</sup> *Polyh.* II. p. 523.

wohlbekanntem Augustinus<sup>1)</sup> und ebenso bei Pseudo-Dionysius<sup>2)</sup> sich eine richtigere Anschauung holen können. Auch die Hochscholastik hielt an der These fest: „Quod impossibile est per rationem naturalem ad cognitionem Trinitatis divinarum personarum pervenire“<sup>3)</sup>).

Aber nicht bloß die Trinitätslehre müssen wir aus der *philosophia perennis* ausscheiden, der Gottesbegriff selbst, so wie ihn uns Steuchus bietet, bedarf einer viel einfacheren, weniger spezialisierten Fassung. Begriffe wie Pater, Filius, Spiritus Sanctus kennt die heidnische Antike nicht, darum ist eine solche Problemstellung verfehlt und irrig. Es lassen sich in Definitionen, die nach einem Jahrhunderte langen Geisteskampf in der Väterzeit erarbeitet wurden, nicht ohne weiteres die antiken Göttervorstellungen pressen. Aus einer Analogie läßt sich nicht der Schluß für eine Genealogie, noch aus dem Gleichklang zweier Worte eine sachliche Identität ableiten. Es ist daher mehr wie ein methodischer Fehler, die Logoslehre des Evangelisten Johannes dem Logosbegriff der griechischen Lehre und vorzugsweise der alexandrinisch-jüdischen Logoslehre gleichzusetzen. Der Christ hat unter Verbum eine vom *λόγος* des Griechen wesentlich verschiedene Vorstellung. Den Inhalt der Gotteslehre, soweit er Gegenstand philosophischen Erkennens sein kann, dürften wir auf die einfachste Formel bringen, wenn wir sagen, daß „der Glaube an ein gütiges Mana und die Scheu vor den Urhebern als die Urelemente aller Religion und zugleich als die höchsten Formen der primitiven Religion“<sup>4)</sup> anzusehen sind. Deshalb hätte sich Steuchus' Arbeit in der natürlichen Gotteslehre beschränken sollen auf den Nachweis Gottes als absolutes Sein, absoluten Geist und absolute Persönlichkeit<sup>5)</sup>.

Um uns den geschaffenen Wesen zuzuwenden, ist zu sagen, daß eine Angelogie wohl in Handbüchern der Dogmatik und theologischen Summen einen Platz hat, nicht aber in einer Metaphysik. Zum zweiten hat Steuchus den mosaischen Schöpfungsbegriff mit kindlichem Glauben bis in die letzten Einzelheiten hin

<sup>1)</sup> *Trin.* 9,1 *Serm.* 117, 3, 5 [civ. dei 8, 1.]

<sup>2)</sup> *de div. nom.* 2, 4.

<sup>3)</sup> *S. th.* I, 32, 1.

<sup>4)</sup> Wunderle, G., *Grundzüge der Religionsphilosophie*. Paderborn<sup>2)</sup> 1924, S. 23.

<sup>5)</sup> Cfr. Baur, L., *Metaphysik*. Kempten 1923. S. 486 ff.

genommen und das Wagnis unternommen, bei Platon und Aristoteles, wie bei allen übrigen Denkern, eine Konkordanz mit dem Biblischen Berichte zu konstruieren. Wir können hierbei Steuchus den Vorwurf der Kritiklosigkeit nicht ersparen. Anstatt die Lehren der Philosophen objektiv zu interpretieren, hat er nicht selten seine eigenen Gedanken hineingetragen. Willmann kann es Steuchus nicht hoch genug anrechnen, daß er „die rechte Mitte, welche Traditionalismus und Rationalismus verfehlen“<sup>1)</sup>, hinsichtlich seiner Traditionslehre eingehalten habe. Dieses Urteil wird uns verständlich, wenn wir Willmanns Einstellung in seiner Geschichte des Idealismus berücksichtigen. Sehen wir näher zu, so kommt Steuchus doch nur mit Mühe und Not an einem Traditionalismus vorbei. In der Urzeit und noch lange darnach war die mündlich weitergegebene Tradition die einzige Quelle, die das Lehrgut der Menschheit über Gott und Göttliches den Kindern weiterleitete. Die hohen Lebensalter, die der biblische Bericht angibt, nimmt er ohne weiteres als tatsächlich gegeben an. Darnach leben die hochbetagten Urväter gerade so lange als erforderlich ist, den nachwachsenden Söhnen und Enkeln die Tradition mitteilen zu können.

Dem Schlusse unserer kritischen Untersuchung zustrebend, betonen wir, daß die Wertung der antiken, philosophischen Systeme, die sie seitens Steuchus erfuhren, gänzlich verfehlt ist. Da ist zuerst die falsche Beurteilung der griechischen Philosophie zu beanstanden. Wenn Steuchus die Meinung vertritt, daß die griechische Philosophie stark beeinflusst, ja wesentlich abhängig sei von ägyptisch-jüdischen Anschauungen, vor allem von Trismegistos und den ägyptischen Priesterlehren, so befindet er sich hierin im Irrtum. Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß die griechische Philosophie als Ganzes nicht aus dem Orient gekommen ist. Man kann nur noch fragen, „ob überhaupt orientalische Lehren zu ihrer Entstehung mitgewirkt haben, wie weit sich dieser fremde Einfluß erstreckte, und inwiefern sich das eigentlich Orientalische in seinem Unterschied vom Hellenischen in ihr noch erkennen läßt“<sup>2)</sup>. „Nicht bloß der Mangel an geschichtlichen Beweisen, sondern auch der ganze Charakter der griechischen Philosophie hindert eine orientalische Abstammung“<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Willmann III, 178.

<sup>2)</sup> Vergl. Zeller, *Die Philosophie der Griechen*. Leipzig 1880 u. f. I, 26.

<sup>3)</sup> Zeller I, 32.

War bisher nur von profanen Autoren die Rede, so soll doch, wenn auch in Kürze die hl. Schrift, für Steuchus der immer gültige Maßstab, mit dem er den Wahrheitsgehalt der einzelnen Philosophen wertet, ein Wort der Darlegung finden. Die Texte des Alten und Neuen Bundes sind ihm sehr vertraut, fast kein Buch, das er nicht beizieht, das er nicht einer Gegenüberstellung mit der heidnischen Weisheit unterzieht. Von den alttestamentlichen Schriften beansprucht er besonders Belegstellen aus der Genesis, den Psalmen und den Sapientialbüchern. Von denen des Neuen Testaments finden die Apostel Johannes und Paulus in seinen Briefen ausgedehnteste Verwendung. Auch die liturgischen Texte der Kirche werden zu den Beweisgründen beigezogen.

Sein Studium der Kirchenväter können wir ein weit ausge dehntes nennen; sowohl griechische Väter, Eusebius, Clemens von Alexandrien, Cyrillus von Jerusalem, der große Origines, dessen Werk *περὶ ἀρχῶν* Steuchus bei Abfassung seiner *philosophia perennis* als methodisches Vorbild vorgeschwebt haben mag, wie auch lateinische Väter, hier vor allen anderen Augustinus mit seinem Gottesstaat und Pseudo-Dionysius gaben ihm reiche und vielfache Anregung. Dagegen fehlen Zitate aus den scholastischen Summen. Ebenso sind die Hinweise auf die zeitgenössische Renaissancephilosophie nicht sonderlich zahlreich, wenn man die Unzahl antiker Belege betrachtet. Sein Verfahren besteht darin, den gegebenen biblischen Text nach seinem Inhalt auszuschöpfen und dann für diese exegetischen Funde entsprechende Zeugnisse in außerchristlichen philosophisch-religiösen Anschauungen aufzuspüren, sie miteinander zu konfrontieren und wenn nötig die gefundenen Zeugnisse mit Hilfe einer weitgehenden Interpretation zu dem gewünschten Erfolge zu führen. Eine Parallelsatzung ergibt überraschende Konkordanz. Der Eindruck hiervon muß ein gewaltiger auf Steuchus gewesen sein; denn an verschiedenen Stellen tritt er aus seiner Objektivität, redet den Leser und den Autor mit eindringlichen Worten an, ja erhebt sich sogar zu Dankgebeten an Gott für die nachgewiesene Konkordanz. Nur aus dieser Einstellung heraus können wir die überaus scharfe Kritik Steuchus' verstehen, die er gegen Philosophen, deren Anschauungen seiner Interpretationskunst widerstehen<sup>1)</sup>, geübt, wie

<sup>1)</sup> So gegen Proklus bezüglich seiner Engellehre: *Haec Procli dogmata, quoniam a vera Theologia, quam in Dionysio uiderat, nascebantur, speciem habent ueritatis: rursum sordent falsitate, humanis commentis uiolata.* VIII, 13,

in gleicher Weise die heftige Kritik wider die Juden und ihre Blindheit gegen die sonnenklare Wahrheit.

Doch wäre es Unrecht, wollten wir nur die Schwächen der *philosophia perennis* aufzeigen, die sie z. T. mit ihrer Zeit tragen mußte, ohne des Wertvollen zu gedenken, das das Werk in sich birgt.

Erkenntnistheoretisch halten seine Quellen einer Prüfung stand, da er doch dem rationalen Forschen und Denken den ersten Platz zugesteht. Wir müssen uns nur fragen, wie der Mann, der erkenntnistheoretisch klare und feste Prinzipien hatte, mit so wenig methodischer Kraft und so geringer Kritik an die Ausführung seines Werkes gehen konnte.

Anerkannt soll sein umfassendes Wissen werden, das sich auf reichste Belesenheit gründet. Wir wissen bereits aus seiner Biographie, mit welchem Eifer er z. B. die Bücherschätze des Kardinals Grimani studierte und entnehmen ebenso aus der Legende des siebenjährigen nächtlichen Studiums, daß Steuchus ein rastlos fleißiger Mensch gewesen. So sehen wir, wie er um einiger antiken Autoren willen Clemens von Alexandrien's *Stromata* durchschaut, sein Urteil mit dem Clemens' in Uebereinstimmung findet hinsichtlich der Autoren, wenn er auch bedauern muß, daß ihm hier in diesem Falle die Autoren nicht selbst zugänglich<sup>1)</sup> sind.

Das gefällige Latein des stilistisch gefeiltten Werkes, die fließende Diktion, verraten einen Autor, der sich an den besten klassischen Vorbildern herangeschult, vor allem an Cicero, von dem er oftmals spricht und dessen Schreibweise er mit dem Prädikate eleganter auszeichnet.

Nicht übergangen werden darf seine feine Beobachtungsgabe der Natur. Mit Geschick bringt er mit ein paar Worten ein kleines Bild zur Beleuchtung seiner Thesen und zeigt dadurch, daß er dem Belauschen und Betrachten der Natur nicht fremd gegenübersteht<sup>2)</sup>.

p. 501 . . . Quare abijciantur tanquam scelerata, et sacrilega, impiaque figmenta haec Procli, quod nec Plato diuinus, nec caeteri Platonici ea tradiderint. VIII, 12, p. 500 cfr. VIII, 14 p. 488, 504. I, 29, p. 87, 89. I, 31. p. 95.

<sup>1)</sup> Haec, ut reperi produxi. meliora fortasse in suo fonte. IX, 15. p. 605.

<sup>2)</sup> So schreibt er: Philosophos sci Christianam religionem procul uidisse, ac diuinasse, laetitiaque ob eam elatos fuisse, ut qui matutinam lucem montium iuga pandentem cernentes, de maxima luce uentura iudicant atque laetantur. X, 14, v. 676.

Wichtiger als diese mehr äußeren Vorzüge sind die großen Ideen, die in dem Werke stecken. Schon das ist als Verdienst zu buchen, daß sich in Steuchus der Mann gefunden, „der den vielseitigen Anregungen der Renaissance zur theologisch-philosophischen Geschichtsforschung nachging, wenn wir auch nicht mit Willmann sagen wollen, daß er ihr in allem gerecht geworden sei. „Was Steuchus bietet, sind die Grundzüge einer Universalgeschichte der Philosophie, nach festen Prinzipien entworfen“<sup>1)</sup>. Sein Verdienst bleibt es, den Kirchenvätern gegenüber den Begriff des λόγος σπερματικός erweitert<sup>2)</sup>, den von den Kirchenvätern noch nicht gewürdigten Aristoteles in weitestem Maße in seinen Darlegungen verwendet zu haben.

Die berühmte Lehre von den Urlebenskräften, dem λόγος σπερματικός der Kirchenväter, „der als Offenbarungslogos schon im Heidentum wirksam war“<sup>3)</sup>, wird von Steuchus auch auf die orientalische Priesterweisheit ausgedehnt und dort nachgewiesen, indem er sich von Augustins „oft zitierten und oft mißverstandenen Ausspruch“<sup>4)</sup> leiten läßt: „Nam res ipsa, quae nunc christiana religio nuncupatur, erat apud antiquos, nec defuit ab initio generis humani“<sup>5)</sup>. Mit der Einführung des Aristoteles in die Gotteslehre verbindet sich eine weitere Erschließung der metaphysischen Anschauungen, zu deren Aufhellung die von den Kirchenvätern noch nicht gewürdigten späteren Neuplatoniker beigezogen werden.

„Steuchus' Werk ist aber nicht bloß eine Geschichte der Philosophie, sondern im gewissen Sinne auch eine Philosophie der Geschichte. Er erkennt als das Innerste im Leben der Völker . . . das Religion und Wissenschaft vereinigende Streben; von diesem Gesichtspunkte aus gliedert sich ihm die Entwicklung in die hieratische Stufe des Morgenlandes, die spekulative der klassischen Völker und die Synthese beider, die christliche Periode“<sup>6)</sup>.

„Jenes tief sinnige System der Metaphysik, wie Plato und Aristoteles es begründeten, wie die Patristik es im christlichen

<sup>1)</sup> Willmann, a. a. O. S. 172.

<sup>2)</sup> Cfr. Adam, K., *Das Wesen des Katholizismus*. Augsburg 1924. S. 102 ff. Meyer, H., *Die Geschichte der Lehre von den Keimkräften*. Bonn 1914. II, 79 ff.

<sup>3)</sup> Bartmann, B., *Lehrbuch der Dogmatik*. 2. Bd. Freiburg<sup>6</sup> 1923. I, 10.

<sup>4)</sup> Ibid.

<sup>5)</sup> *Retr.* 1; 13, 3.

<sup>6)</sup> Willmann, III. a. a. O. S. 177.



Sinne gestaltete, wie die Scholastik, insbesondere in unvergänglich klarer Form und prinzipienhaft folgerichtiger Durchführung Thomas von Aquino es ausbaute, wie ein Leibniz es als *perennis quaedam philosophia* in seinen wesentlichen Zügen festhielt: es kann und muß gewiß weitergeführt und weiter ausgebildet, bereichert und in seinen Fundamenten allseitiger, insbesondere auch erkenntniskritisch gesichert und abgewogen, mit der voranrückenden empirischen Wissenschaft in fortschreitender Beziehung erhalten werden, aber es darf doch andererseits ohne Schaden in seinen Grundlagen und Hauptsätzen nicht aufgegeben werden<sup>(1)</sup>).

So möge diese vorliegende Arbeit den ersten Versuch bilden, in das bisher noch fast unbekanntes Gebiet dieser immerwährenden Philosophie Steuchus' einzudringen, die letztlich nichts anderes ist als ein Inangriffnehmen und Lösenwollen des großen Menschheitsproblems von Gott und Welt, Religion und Kultur, Glauben und Wissen. Der Verfasser bleibt sich bewußt, daß er nichts Abschließendes gesagt. Dazu bedürfte es noch weit größerer Hilfsmittel, als ihm zur Verfügung standen und stehen konnten. Aber einen Beitrag will diese Arbeit leisten zu jener Philosophie, die wohl mit der Zeit wächst und reift, aber in ihrem Letzten Ewigkeitswert in sich birgt. Sie weiß sich verbunden in ihren großen Aufgaben, in Weltbetrachten, Weltbegreifen und Weltbewerten mit all' den Großen, die ihren Geist dem Wahrheitsforschen geweiht und mit dem, von dem aller Geist ausgeht

<sup>1)</sup> Bäumker, Kl. *Deutschland und der Katholizismus*. I [1918] 69.